

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1843**

33 (22.4.1843)

Nr. 33.

22. April.

1843.

## Privat-Anzeigen.

## Achener &amp; Münchener

## Feuer - Versicherungs - Gesellschaft

Die Direktion der genannten Gesellschaft hat dem Herrn Kaufmann Georg Plank in Mühlburg die Agentur für das Großherzogl. Landamt Karlsruhe übertragen.

Derfelbe ist bevollmächtigt, unter Genehmigung der unterzeichneten General-Agentur Versicherungen auf fast alle verbrennbaren Fahrniß-gegenstände anzunehmen.

Karlsruhe, im März 1843.

Die General-Agentur  
Bernh. Schweig.

Die vorstehende Anzeige gibt dem Unterzeichneten Veranlassung, sich zur Aufnahme von Versicherungen für diese jede Bürgerschaft gewährenden Gesellschaft zu empfehlen. Ihre Prämien sind den Verhältnissen angemessen, ihre Bedingungen klar abgefaßt, geben zu keinerlei Mißdeutung Anlaß und ihre Aktionaire verzichten auf die Hälfte des Gewinns zu Gunsten gemeinnütziger oder wohlthätiger Zwecke.

Die Statuten, Versicherungs-Bedingungen und Rechnungs-Abschlüsse dieser Gesellschaft sind bei der unterzeichneten Agentur zur Einsicht zu erhalten.

Mühlburg, den 18. April 1843.

Die Bezirks-Agentur  
G. Plank.

Die Subscription, ohne Vorausbezahlung auf die Erfindung:

„Den Boden ohne Dünger“  
anzubauen, von Bickes, ist eröffnet bei

E. A. Braunwarth in Karlsruhe.

Ueber die neue Erfindung von Bickes, den Boden ohne Dünger anzubauen. Das Komptoir der Karlsruh. Zeitg. hat meinen Mittheilungen über die Erfindung des Herrn Bickes in Nr. 69 der Zeitung vom 12. März einige Stellen aus dem landwirthschaftl. Berichte des Fehrn. v. Babo vorangehen lassen. Herr Bickes hat diese und andere derartige verdächtigende Bekanntmachungen in No. 76 des Mannheimer Journals vom 19. März und in Nr. 95 und 96 der Karlsruher Zeitung gehörig erwidert. Indem ich mich darauf beziehe, bin ich

der Mäße überhoben, im Allgemeinen meine Mittheilungen zu rechtfertigen. Als Verbreiter und Subscribersammler für die Anwendung fraglicher so wichtiger Erfindung halte ich mich aber verpflichtet, den mich berührenden Theil der Bekanntmachungen des Fehrn. v. Babo als durchaus ungegründet zu widerlegen, nämlich die behauptete markt-schreierische Anpreisung und der damit erzielt werdende Verkauf des sogenannten Geheimnisses. Fehrn. v. Babo ist Vorstand eines landwirthschaftl. Vereins, dessen Aufgabe es ist, durch Sammlung von einzelnen Erfahrungen und Erfindungen und deren Bekanntmachung den so wichtigen Betrieb der Landwirthschaft zu fördern und zu verbessern. Daß dazu auch das Abmahnen von dem Gebrauch von angepriesenen Mitteln, die sich bei der Anwendung nicht erprobt haben, gehört, versteht sich von selbst; aber auffallend ist es, wenn von einer Stelle, deren Wahlspruch seyn soll: „Prüfet Alles und das Gute behaltet.“ vor der Anwendung einer Erfindung gewarnt wird, für deren Mittheilung, im Falle sie sich nicht bewährt, auch nichts zu bezahlen ist. Die Subscriptionsbedingungen besagen ausdrücklich, daß die Prämien nur dann zu bezahlen sind, wenn die Sache sich wirklich bewährt hat? bewährt sie sich nicht, so ist der Subscribent nichts dafür schuldig. Wie kann man ein solches reelles Verfahren ein markt-schreierisches Anpreisen, Verkaufen und Ausbeuten eines sogenannten Geheimnisses nennen? Gleich auffallend ist die Behauptung, es werde hier eine längst bekannte Sache als neue Erfindung ausgegeben. Lächerlich ist die Begründung dieser Behauptung. Es werden nämlich Rezepte von Saamenbeizen aus alten Kalendern und Rezeptenbüchern angeführt und ein solches, das vor Jahr und Tag im Vereinsblatt verhandelt worden ist, mit der ehrlichen Versicherung allegirt, daß gewiß noch Niemand es versucht habe. Fehrn. v. Babo hat es also auch nicht versucht und fordert zu Versuchen nach seinen alten Kalenderrezepten auf, und doch soll die Bickes'sche Erfindung eine längst bekannte Sache seyn!! Wer Mittel zu dergleichen Verbesserungen in der Landwirthschaft finden will, der muß wie Hr. Bickes im Buche der Natur und nicht in alten Rezeptbüchern und Kalendern suchen. Ich halte das Vertrauen zu der Erfindung des Hrn. Bickes, dessen Mittheilung auf so reelle Weise dargeboten wird, und durch die Berichte des Fehrn. v. Babo in keiner Beziehung geschwächt, was auch die täglich sich mehrenden Anmeldungen dartun, und empfehle mich daher wiederholt zur Aufnahme von Subscriptionen ohne Vorausbezahlung auf die Erfindung des Hrn. Bickes, den Boden ohne Dünger anzubauen.

Karlsruhe, den 6. April 1843.

E. A. Braunwarth.

## Küppurr. (Hausversteigerung.)

Es wird ein neben dem Wirthshaus zur Krone neu erbautes einstöckiges Wohnhaus mit großem Gartenplatz, welches sich für jeden Geschäftsmann eignet, aus freier Hand zu verkaufen gesucht. Liebhaber hiezu erfahren die Kaufbedingungen bei

Hirschwirth Steinius.

## Bur Unterhaltung und Belehrung.

### Ein Duell.

Novellette nach dem Leben.

Von  
Theodor Funk.

#### I.

„Nun, sind wir denn nicht bald an Ort und Stelle? Die Pferde scheinen mir rückwärts wie Krebse zu schreiten!“

So sprach ungeduldig der junge Kaufmannssohn Treuberg, der mit der Schnellpost nach Stuttgart wollte.

„Haben Sie nur noch zehn Minuten Geduld, junger Freund,“ entgegnete ein neben ihm sitzender alter Mann, „wir können schon die Thürme der Stadt sehen.“

„Ja wahrhaftig! Nun beim Teufel, es wird auch endlich Zeit!“

„Sie sind sehr ungeduldig.“

„Wie sollt' ich nicht! Sehen Sie, mein Herr! Ich bin aus der Provinz und trage großes Verlangen, Stuttgart zu sehen, von dem ich so viel gehört.“

„Hm! hm! Also aus der Provinz, sind Sie? Mein Guter, man ist sehr unbehaglich in einer großen Stadt, in welcher man Niemanden kennt, und Alles darauf ausgeht, den Fremden zu pressen.“

„In der Lage bin ich nicht. Mein Vater hat mich mit einem Empfehlungsschreiben an die reiche Kaufmannswittwe Blumenhagen versehen.“

„Was, Blumenhagen? Lieber junger Herr, ich bin Buchhalter der Madame Blumenhagen. Wie nett sich das trifft! — Ihr werther Name, wenn ich fragen darf?“

„Ernst Treuberg.“

„Also der Sohn eines alten Handlungsfreundes! Nun willkommen! herzlich willkommen! — Mein Sohn, welcher Commis in unserem Comptoir ist, soll Ihnen die Schönheiten und Merkwürdigkeiten der Stadt zeigen.“

„Br!“ sagte der Postillon in dem Augenblicke.

Man war an Ort und Stelle gelangt, und jeder der Reisenden bestrebte sich, seiner Effecten Herr zu werden.

#### II.

Es war im Wohnzimmer der Madame Blumenhagen. Leonore, die reizende Tochter der Madame Blumenhagen, saß beim Strickrahmen und arbeitete emsig, denn acht Tage später war der Geburtstag ihrer Mutter. Da wurde leise die Thüre geöffnet, und ein bleicher junger Mann trat ein. Leonore bemerkte ihn anfangs nicht.

„Mein Fräulein“ — hub er schüchtern an.

Sie erschrak. „Hm! Herr Trollstein, was steht zu Befehl?“

„Fräulein, ich habe — ich — habe Ihnen ein Geständniß zu machen!“

„Sie mir ein Geständniß? Herr Trollstein, ich weiß nicht wie es kommt, daß Sie mich zur Vertrauten Ihrer Geheimnisse wollen.“

Der junge Mann fiel auf die Kniee und ergriff ihre Hand:

„Leonore, himmlisches Mädchen, an diesem Augenblicke hängt das Glück meines ganzen Lebens.“

„Ich verstehe Sie nicht!“ rief Leonore erbleichend, denn ihr Herz wurde von einer Ahnung durchzuckt.

„Nun so versichere ich Sie denn, daß ich Sie liebe, anbere, vergöttere!“

„Ja, Leonore,“ fuhr er mit Feuer fort, „Sie müssen mein werden, oder ich werde wahnsinnig!“

„Ich glaube, daß Sie es jetzt schon sind. Bedenken Sie, mein Herr, wer Sie sind, ein Mensch der von uns lebt, der unser Brod ißt. Nähme ich nicht Rücksicht gegen ihren alten Vater, so —“

„Hahaha! Thor, der ich war! — Sie verachten mich!“

„Das nicht, aber ich bemitleide Sie.“

„Haha? Spott? Verachtung? ha! Das sollen Sie mir büßen! Mein wollen Sie nicht werden, aber ein Anderer soll diese Rose auch nicht brechen!“

„Wahnsünniger, verlasse mich, oder ich rufe das Gefinde!“

„Wohlan! ich verlasse Sie! doch vorher noch ein Wort! Nicht wahr Leonore,“ er faßte krampfhaft ihre Hand, „er, er ist es, den Sie lieben?“

„Er?! Wer Mensch?“

„Den jungen Treuberg, der seit acht Tagen hier im Hause wohnt?“

Mit dem Blicke eines Liegers der auf seine Beute lauert, starrte er sie an.

Leonore erbleichte. Er hatte ihr Innerstes getroffen, und jetzt war es ihr klar. Sie liebte, liebte den bescheidenen jungen Treuberg.

„Es ist heraus! Es ist heraus! Wehe Ihnen! Nie, nie wird er der Ihrige! Eher morde ich ihn rücklings, als daß ich sehe, wie er mit Ihnen das Brautbett besteigt!“

Man hörte ein Geräusch, und eilig verließ Eduard Trollstein, der Sohn des alten Buchhalters, das Gemach.

#### III.

Madame Blumenhagen trat ein.

Leonore eilte ihr entgegen.

„Was ist Dir, mein Kind, Du bist so aufgeregt, so sonderbar?“

„Nichts Mutter, nichts!“

„Nun, wie gefällt Dir der junge Treuberg?“

„D ganz — ganz gut!“ meinte Leonore, und sah emsig auf den Strickrahmen, ob er auch Schaden gelitten.

„Meine Tochter, ich bin Deine Mutter und

Freundin, muß deswegen offen gegen Dich seyn. Treuberg hat heute bei mir um Deine Hand angehalten; darf ich ihm Hoffnung machen?"

"Mutter!"

"Du liebst Treuberg?"

"Mutter, Du bist —"

"Deine gute Freundin, mein Kind! Er ist Dir also nicht gleichgültig?"

"Ein wenig gut bin ich ihm wohl!"

"Aha! — Nun Herr Treuberg" — bei diesen Worten öffnete sie die Thür und Treuberg trat ein.

"Sie haben es selbst gehört, ein wenig gut ist sie Ihnen wohl!"

"Leonore, theuerstes Wesen, darf ich hoffen?"

Keine Antwort.

"O! sprechen Sie es aus das Wort, das mich zum Glücklichsten auf Erden macht!"

Eine kleine Pause entstand, dann sanken sich Beide in die Arme und gelobten sich treu zu seyn für Lebenszeit.

"Gott segne Euch, meine Kinder!" sprach Madame Blumenhagen in hoher Rührung, und umarmte die Liebenden.

Da öffnete sich leise die Thüre und Eduard Trollstein wurde sichtbar.

"Steht es so?" flüsterie er, und warf einen fürchterlichen Blick auf die Gruppe. "Ha, Thoren! noch seid ihr nicht am Ziele!"

#### IV.

Heute Abend fand eine glänzende Versammlung im Hause der Madame Blumenhagen statt. Es war die Verlobung Leonorens mit Ernst Treuberg.

Unter fröhlichen Scherzen und Beglückwünschungen war die Uhr eifrig geworden, als ein Bedienter eintrat, und ein Billet für Treuberg brachte.

Ernst erbrach es, las und wurde bleich.

"Wird Dir nicht wohl, mein Ernst," frug die liebliche Braut und lehnte ihren braunen Lockenkopf an seine Schultern.

"Ich muß die Gesellschaft einen Augenblick verlassen."

"Jetzt, in diesem Moment," frug die hinzutretene Schwiegermutter.

"Es ist nicht zu ändern. Binnen einer halben Stunde bin ich hier — oder kehre nie wieder!" setzte er leise hinzu.

Ernst beurlaubte sich von der Gesellschaft und verlor in der Eile das Billet, welches er so eben erhielt.

Leonore hob es auf. Wer malt ihr Entsetzen, es ist eine Herausforderung von Trollstein sich, um zwölf Uhr mit Pistolen am — — Thore einzufinden.

Einen Augenblick steht sie wie erstarrt da, dann faßt sie sich plötzlich, und verläßt den Saal, indem sie sich mit Unwohlseyn entschuldigt.

#### V.

Die Kirchenguhren schlugen zwölf, als außerhalb einer der Thore Stuttgarts raschen Schrittes ein junger Mann nach einer einsamen Wiese eilte.

Plötzlich fällt ein Schuß.

Der Wanderer stuzte eine Minute, eilt jedoch dann schnell weiter.

Als er zu dem Kampfplatz gekommen ist, sieht er einen Mann über einen tödtlich Verwundeten knien. Er hört einen lauten Schrei, noch ein Schuß — der Andere hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

"Ha!" spricht Treuberg, "sollt ich nicht eben an dieser Stelle — also noch ein Duell?"

Er tritt dem Leichnam näher und erkennt — seine Leonore und Trollstein.

Aus Ersterer war das Leben noch nicht entflohen, denn sie schlug die Augen auf und warf einen matten Blick auf Ernst.

"Leonore!" rief er zu ihren Füßen stürzend, "Leonore erwache, lebe für mich!" —

Sie war ohnmächtig geworden. Ernst untersuchte ihre Wunde und fand, daß sie bedeutend in der Schulter verletzt war, tödtlich war die Wunde nicht.

Auf seinen Armen trägt er die theuere Last nach der Stadt. Man kann sich den Jammer der Mutter denken, welche ihre Tochter vor einer Stunde noch gesund und munter sah, jetzt — —

Nach einer langen Krankheit wurde sie erst wieder hergestellt.

Trollstein wurde den andern Morgen gefunden und auf den Schindanger begraben.

Wer vorstehende Zeilen nicht verstanden, der muß keine Novellen lesen.

#### VI.

Auszug aus der — — — — Zeitung:  
"Gestern feierten wir den glücklichen Tag unserer ehelichen Verbindung:

Ernst Treuberg,

Leonore Treuberg, geb. Blumenhagen.

Stuttgart, den 5. Mai 18—

#### Pariser Gasthäuser.

Ein in Paris lebender Deutscher berichtet in seiner Beschreibung dieser großen Weltstadt über dortige Gast- und Speisehäuser unter andern Folgendes: "An der Barriere de Belleville wohnt ein Garkoch, wo man für die mäßige Summe von 20 Sous (28 fr.) so viel isst, als man will, oder richtiger so viel man binnen 24 Minuten hinunterschlucken kann. Dort speißt man nämlich nach der Uhr. Der Mann, welcher diese Befestigungsweise erdacht hat, war wohl ein Ca-

brioletkutscher; Fuhrleute, Maurer, Weißbinder und dergleichen Arbeiter sind die gewöhnlichen Kunden. Auf ein gegebenes Zeichen setzen sich Messer, Gabeln und Kimbacken in Bewegung; die Zeit ist zugemessen und deshalb kostbar; man verliert keine Sekunde, die Gerichte zu loben, jedes Wort würde einen Bissen rauben. So wie nun aber der erste Hunger gestillt ist, schreit Alles nach Wasser, doch der Wirth macht taube Ohren, und dieses ist die Rehrseite des in seiner Art einzigen Mittagessens. Die Köchin zeigt sich keineswegs knickerig in Verabreichung der Nahrungsmittel, sie beeilt sich, die ausgeleerten Schüsseln wieder mit gepfefferten Hammel-Ragouts anzufüllen, aber mit Füllung der Wasserflaschen ist sie sparsam, sogar silzig geizig, denn wenn Jeder nach Belieben trinken könnte, würde zu viel gegessen und zu wenig profitirt. Ein abermaliges Läuten der Eßglocke verkündet das Ende der Mahlzeit, und in einem Nu sind mittelst einer Maschine, welche die Tafel durch die Wand in die Küche rollt, Schüssel, Teller und Alles verschwunden. — In einer der engen schmutzigen Straßen des Quartier Saint Merceau befindet sich ein Restaurant zu einem Sou. Es ist dies eine Art Küchen-Lotterie, wie es die pittoreske Inschrift über der Thür: „au hazard de la fourchette“ hinlänglich andeutet. Rechts am Eingange ist ein großer kupferner Kessel eingemauert, welcher um zwei Uhr Nachmittags mit einer Flüssigkeit angefüllt wird, die man Bouillon benannt hat, weil man ihr doch irgend einen Namen geben mußte; auf dem Grunde des Kessels schwimmen verschiedene Stücke Fleisch herum, welche nach demselben Prinzip Beefsteaks, Cotelettes, Fricandaur u. s. w. getauft hatte. Wenn eine hinreichende Anzahl von Actionärs versammelt ist, beginnt die Ziehung. Jeder hat für seinen Sou eine eigene Nummer erhalten; sobald die Reihe an ihn kommt, wird ihm eine lange Gabel gereicht, welche er in den Kessel senkt; das Stück Fleisch, welches er damit aufspießt, ist das Loos des Gewinnenden. Wenn der Lotteriespieler nichts herausficht, was sehr oft der Fall ist, so entschädigt man ihn mit einem Quantum jener conventionellen Bouillon. Ist er jedoch Willens, seinen Einsatz zu erneuern, so darf er die Gabeloperation wiederholen. Nach dem Mittagessen von einem Sou wüßte ich dem Leser von keinem tiefer stehenden Restaurant mehr zu sprechen, wofür er nicht etwa geneigt seyn sollte, einer Mahlzeit im Hôtel d'Angleterre in der Cité beizuwohnen. Die Gabeln und Löffel sind hier mit kleinen eisernen Ketten an den Tisch befestigt, weil die dortigen Gäste sich so sehr angewöhnt haben, das Besteck in die Tasche zu stecken, daß sie selbst Löffel und Gabeln von gar keinem Werth mitnehmen.“

## Ökonomisches.

### Hülfsmittel beim Buttern.

Man hört öfters die Klage, im Winter wie im Sommer, daß man viele Stunden, ja Tage lang Buttern müsse, ehe Butter zu gewinnen ist. Man wendet eine Menge Hülfsmittel an, die selten den Zweck erreichen lassen, oder der Butter doch einen widerlichen Geschmack beibringen. Die Ursachen mögen verschieden seyn, denn der erwähnte Fall kommt bei der Hitze des Sommers und bei der Kälte des Winters vor. So ist bekannt, daß die Sahne (Käsm) von altmelkenden Kühen, besonders wenn sie lange gesammelt wird, schwer scheidet, dergleichen ist bestimmt anzunehmen, daß das Futter offenbaren Einfluß auf das Buttern habe. Und in diesem Falle kann, trotz aller angewandten Sorgfalt, sich das Buttern erschweren und in die Länge ziehen. Wenn aber in der Wirthschaft stets das Buttern sich in die Länge zieht, so mag wohl Unreinlichkeit in den Gefäßen die nächste und hauptsächlichste Ursache seyn.

Kann man aus den obwaltenden Umständen abnehmen, daß sich die Butter \*) schwer scheiden werde, z. B., wenn man von altmelkenden Kühen lange Sahne sammelte, so nehme man seine Zuflucht zur Schwarzwurzel.

Hat man sie in der Nähe, so gräbt man eine Wurzel aus der Erde, und reinigt sie mit aller Sorgfalt. Will man nun Buttern, so schneidet man davon einen Theil in kleine Stücker: kocht sie etwa mit einem Schoppen weichem Wasser, seibet den Abzug durch ein reines Lappchen, gießt ihn miltwarm mit der Sahne in's Butterfaß, und rührt Beides untereinander. Nun schreitet man zum Buttern, und hat die Freude, in kurzer Zeit zu bemerken, daß sich die Butter scheidet, ohne daß diese im geringsten einen Beigeschmack verspüren läßt, wie das bei andern üblichen Mitteln der Fall zu seyn pflegt.

Noch ist zu bemerken, daß es nicht durchaus nöthig ist, die Schwarzwurzel beim jedesmaligen Gebrauch frisch aus der Erde zu graben, was im Winter nicht einmal möglich ist. Man kann sie auch getrocknet anwenden, und sie so für den Gebrauch aufbewahren.

### Schinkenbereitung in Amerika.

Zum Einsalzen wird eine Mischung von vier Theilen Salz und ein Theil rein gesiebter Holzasche verwendet. Die einzelnen Schinken werden mit einer Schicht der Mischung von mindestens  $\frac{1}{4}$  Zoll bedekt. Die anderen Fleischstücke erhalten bloß Salz. Wozen die Schweine nicht über 150 Pfund, so bleiben die Schinken nur fünf Wochen in der Salzlake liegen; bei schwereren Schweinen sind sechs bis sieben Wochen nicht zu viel. Vor dem Aufhängen in den Rauch werden die Fleischstücke mit lauwarmem Wasser abgewaschen, von Salz und Asche mittelst eines Tuches gereinigt und dann in die sogenannte Fleischfarbe getaucht. Diese besteht aus feiner Asche, welche mit lauem Wasser wie eine dicke Malerfarbe angerührt wird. Sie gibt dem Fleische einen Ueberzug, der dasselbe gegen die Fliegen schützt, auch das Tröpfeln hindert. Auf 1200 Pfund Fleisch rechnet man zwei preuß. Scheffel Salz. Das ruckständige Salz wird dem Vieh gegeben.

### Verchiedenes.

— In Regensburg verfertigt man jetzt Biergläser, deren Boden ein Spiegel ist; die Käufer sollen sich jedesmal in's Angesicht sehen können, wenn sie einen Pumpen geleert, und bemerken lernen, wie ihr Gesicht immer widerlicher, die Augen immer düstere u. werden. Verdient Beherzigung.

— Um weise zu werden, muß man Täuschungen erkennen und abwehren, und um dann glücklich zu sein, muß man gewisse Täuschungen freiwillig adoptiren.

\*) Man sagt im Schriftdeutsch nicht der Butter, sondern die Butter.